# 主題 Themen

## Chinesisch, katholisch, queer: Lebensgeschichten

### Eros Shaw – Hu Shang Xue – Kleine Teresa

**Einleitung der Redaktion von *China heute***

Bei den queeren Katholiken in Festlandchina handelt es sich um eine doppelt marginalisierte Gruppe, denn Homosexualität ist in China sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche ein Tabu. Das hat zur Folge, dass sie weitgehend unsichtbar bleiben und ihre Existenz kaum zur Kenntnis genommen wird.

Eros Shaw,[1] ein homosexueller Katholik aus Festlandchina, sammelte und publizierte Lebens- und Glaubenszeugnisse von LGBTQI+-Katholiken aus chinesischsprachigen Regionen, 24 von ihnen aus Festlandchina. Sein Buch erschien 2018 in Malaysia,[2] wurde aber auch in katholischen Kreisen Chinas zumindest teilweise rezipiert. Ein Exemplar von *Blessed are Those Who Mourn – Chinese Tongzhi Catholics' Tales* – der 2022 veröffentlichten englischen Version[3] – wurde Papst Franziskus 2023 vom Global Network of Rainbow Catholics überreicht. Der im Buchtitel verwendete Begriff *tongzhi* 同志, wörtlich „Gleichgesinnte", ist die im chinesischen Sprachraum übliche Selbstbezeichnung von LGBTQI+-Menschen.

Im Folgenden bringen wir zunächst einen Bericht von Eros Shaw, der die Entstehungsgeschichte des Buches und die kollektiven Bemühungen von *tongzhi*-Katholiken in China um mehr Akzeptanz in der Kirche beschreibt. Er erschien 2026 auf *Outreach*, einer Website für LGBTQI+-Katholiken, die zum jesuitischen Mediennetzwerk America Media gehört.

Sodann stellen wir zwei Lebensgeschichten aus dem Buch vor. Hu Shang Xue, von früher Kindheit an katholisch sozialisiert und tief gläubig, entdeckt als Teenager seine sexuelle Orientierung und ringt fortan mit den daraus entstehenden Widersprüchen. Die Kleine Teresa gerät kurz nach ihrer Taufe ahnungslos in eine Scheinehe mit einem homosexuellen Mann und wird schließlich zur Aktivistin. Im Mittelpunkt der Texte stehen weniger theologische Argumente (wie Hu Shang Xue selbst schreibt – auch wenn er viele vorbringt). Vielmehr bieten sie einen Einblick in die schmerzlichen Erfahrungen und Prozesse, die beide Autoren in unterschiedlicher Weise durchmachen. Sie zeigen zudem in beeindruckender Weise ihre tiefe Frömmigkeit und Liebe zu Christus und ihr Verlangen, sich in die Kirche einzubringen. In diesem Sinn sind die Texte Glaubenszeugnisse. Schließlich erweitern sie auch das Bild vom Leben der katholischen Kirche in China: es ist facettenreicher, als es oft den Anschein hat.

In der Volksrepublik China ist Homosexualität nicht strafbar, wird aber gesellschaftlich weitgehend abgelehnt. Sie wird als Verstoß gegen das Gebot der Kindespietät aufgefasst, also gegen die Pflicht der Kinder gegenüber ihren Eltern, die Familienlinie fortzusetzen. Vor diesem Hintergrund ist das Phänomen der *tongqi* 同妻, der Ehefrauen schwuler Männer, zu verstehen.

In beiden Lebensgeschichten wird außerdem die Erfahrung beschrieben, von Seelsorgern zurückgewiesen worden zu sein. Die katholische Kirche Festlandchinas ist theologisch eher traditionell ausgerichtet. Einerseits vermeidet man in China allgemein und so auch in der Kirche, offen über Fragen der Sexualität zu sprechen. Zum anderen ist die katholische Kirche Chinas „von einer (vorkonziliaren) Tradition der kirchlichen Sexuallehre, in der die Sexualität fast immer unter negativen Aspekten gesehen wird, beeinflusst".[4] In der Priesterausbildung werden psychosexuelle Fragen immer noch wenig angesprochen.[5] Dies alles dürfte dazu beitragen, dass es vielen Pfarrern schwerfällt, mit queeren Gemeindemitgliedern umzugehen.

Die Texte wurden von Katrin Fiedler aus dem Englischen übersetzt, wobei, wenn vorhanden, auch das chinesische Original zu Hilfe genommen wurde. Wir danken Eros Shaw, dem Portal *Outreach* und dem Strategic Information and Research Development Centre in Malaysia für die freundliche Genehmigung.

K. Wenzel-Teuber

## Die verborgenen Geschichten von Chinas LGBTQI+-Katholiken[6]

### Eros Shaw

Als Papst Franziskus 2013 an Bord eines Flugzeugs auf dem Rückweg von Rio de Janeiro nach Rom seine berühmten Worte sprach, „Wenn einer Gay ist und den Herrn sucht

1 Eros Shaw stammt aus China und ist Autor, Missionar und LGBTQI+-Aktivist. Er hat einen Master-Abschluss in Theologie, Spiritualität und Menschenrechts-Gesetzgebung und promoviert derzeit in Theologie am Boston College.

2 Airuo 愛若 (Eros Shaw), *Yuan ni de chun wen wo: Huaren tongzhi tianzhujiaotu gushi ji* 愿你的唇吻我: 華人同志天主教徒故事集 (*May Your Lips Kiss Mine: Chinese Tongzhi (LGBTI) Catholics Tales*), Petaling Jaya, Selangor, Malaysia: Strategic Information and Research Development Centre 2018.

3 Eros Shaw – Mark Larrimore – Michael Clifton (Hrsg.), *Blessed Are Those Who Mourn – Chinese Tongzhi Catholics' Tales*, Petaling Jaya, Selangor, Malaysia: Strategic Information and Research Development Centre 2022.

4 Gao Jingchuan, „Präventionskonzepte gegen sexualisierte Gewalt: Überlegungen für die Arbeit der Kirche in China mit Kindern und Jugendlichen", in: *China heute* 2021, Nr. 4, S. 223–241, hier S. 233.

5 Vgl. Fabio Favata PIME, „Menschliche Bildung bei der Ausbildung zum Priesteramt in Festlandchina", in: *China heute* 2025, Nr. 3, S. 165–180.

6 Der englische Originaltext erschien am 5. August 2026 als Eros Shaw, „The Hidden Stories of China's LGBTQ Catholics", im Portal *Outreach* (https://outreach.faith/2026/08/the-hidden-stories-of-chinas-lgbtq-catholics).

und guten Willen hat – wer bin dann ich, ihn zu verurteilen?“, strahlte seine Aussage wie ein schwacher, aber beständiger Leuchtturm. Über weite Ozeane hinweg durchbrach er die Dunkelheit und erleuchtete die Herzen einer zutiefst verborgenen, marginalisierten Minderheit in Festlandchina.

In diesem Land, weit weg vom Vatikan und geprägt von einer einzigartigen kulturellen Landschaft, gibt es eine Gemeinschaft von Katholiken, die als *tongzhi* (同志/LGBTQI+) bekannt sind und die lange alleine gekämpft haben im heiklen Raum zwischen ihrem Glauben und ihrer sexuellen Orientierung. Als Zeuge und auch als Wegbegleiter ist es mein Privileg gewesen, an dieser außergewöhnlichen Reise teilzunehmen, auf der Brücken in der Wildbahn errichtet wurden.

Die Geschichte der Seelsorge für LGBTQI+-Katholiken in China ist eine Chronik der Erkundungen, eine Reise von der Anonymität in die Gemeinschaft. Bereits 2009, als ich in Beijing arbeitete, war ich an der Gründung der China Rainbow Witness Fellowship beteiligt, einer ökumenischen Gruppe zur gegenseitigen Unterstützung von Christen, die einer sexuellen Minderheit angehören. Während unserer ersten Zusammenkünfte war ich oft der einzige Katholik. Zutiefst verankerte kulturelle Normen und das Schweigen der Kirche zur Homosexualität ließen viele von uns isoliert und mit einem bruchstückhaften Bewusstsein der eigenen Identität zurück. Aber der Samen des Evangeliums besitzt starke Lebenskraft. Als mehr katholische Brüder und Schwestern hinzukamen, sahen wir den Bedarf für eine geistliche Heimat in einem katholischen Umfeld. Im Jahr 2013 wurde die China Catholic Rainbow Community gegründet.

Wir gründeten Online-Gebetsgruppen und begannen damit, persönliche Treffen in Städten wie Shanghai zu organisieren. Währenddessen stießen wir auf wahrhaft mitfühlende gute Hirten, Priester und Schwestern voller Barmherzigkeit, die bereit waren, erheblichem Druck standzuhalten, um uns Räume für Treffen zur Verfügung zu stellen. Unter ihrer seelsorgerlichen Leitung zeigten unsere schwulen und lesbischen Gemeindemitglieder eine tiefe Frömmigkeit; sie dienten als Messdiener und Lektoren und stellten sich mit ihren Begabungen und ihrem Leben in den Dienst Gottes.

Obwohl die Einmischung extrem konservativer Stimmen von außen uns schließlich zwang, unsere persönlichen Treffen auf Kirchengelände auszusetzen, hat diese Gemeinschaft, begründet im Herrn und durch gegenseitige Liebe verbunden, niemals aufgehört zu existieren. Im Oktober 2015 hatte ich das Privileg, eine chinesische Delegation in Rom beim Gründungstreffen des Global Network of Rainbow Catholics zu vertreten, wo ich zum Vorstandsmitglied mit Zuständigkeit für die Jugend gewählt wurde. In diesem Moment wurde uns mit großer Klarheit deutlich, dass die schwache Stimme von Chinas Rainbow Catholics endlich mit dem pastoralen Herzschlag der universalen Kirche verbunden war.

Auf der Grundlage dieser Erfahrungen versuchte ich sicherzustellen, dass diese Lebensgeschichten, die durch eine Feuerprobe aus Tränen und Gebet geformt worden waren, von einem größeren Publikum gehört werden würden. Dafür ließ ich mich auf das mehrjährige Unterfangen ein, Beiträge zu schreiben und zu sammeln. Im Januar 2018 kam der von mir herausgegebene [chinesischsprachige] Band *May Your Lips Kiss Mine – Chinese Tongzhi (LGBTI) Catholics Tales* in Malaysia heraus. Der Titel leitet sich ab von der Eröffnungszeile des Hohelieds im Alten Testament, mit dem die Regenbogen-Katholiken ihr tiefes Sehnen nach der liebenden Umarmung der Mutter Kirche zum Ausdruck bringen.

Das Besondere an diesem Buch besteht darin, dass es geographische Grenzen überschreitet, so dass es als lebendige Landkarte der chinesischen katholischen Regenbogen-Gemeinschaft dient; ein Bildteppich gewoben aus den Fäden unzähliger Einzelschicksale. Letztlich versammelte der Band über fünfzig wahre Geschichten aus verschiedenen Provinzen und Städten in Festlandchina, außerdem aus Hongkong, Taiwan, Macau und chinesischen Diaspora-Gemeinden im Ausland, darunter Südkorea, Thailand, Malaysia, Australien und Kanada.

Die Beitragenden stammen aus sehr unterschiedlichen Verhältnissen: Städtische junge Menschen kämpfen mit dem starkem Druck ihrer Familien, die Ahnenlinie fortzusetzen, und weinen bittere Tränen im Beichtstuhl, aber halten beständig am Saum von Gottes Mantel fest; ländliche Gemeindemitglieder lavieren isoliert zwischen ihrer Identität und einem traditionellen, dörflichen Milieu, während sie von einem einsamen Computer-Bildschirm abhängig sind, um Gemeinschaftsgefühl zu erfahren; Seminaristen, denen ihr wahres Ich in der priesterlichen Ausbildung deutlich wird und die nun darum ringen, ihre persönliche Identität mit der eines geweihten Lebens in Einklang zu bringen; bis hin zu mutigen Gemeindepfarrern, die dafür eintreten, dass die Kirche mehr „Respekt, Mitleid und Sensibilität“ gegenüber sexuellen Minderheiten zeigen soll. Diese über fünfzig Stimmen stellen ein wertvolles Dokument der Zeitgeschichte dar, das erste seiner Art in Festlandchina und der weiteren chinesischsprachigen Welt, in dem schwule und lesbische Katholiken ihre eigenen Erzählungen niedergeschrieben haben, um ihre persönlichen Wege des Glaubens und Ringens mit anderen zu teilen.

Das Buch hat leise, aber tiefe Wellen in der chinesischen katholischen Gemeinschaft geschlagen: wie ein lebendiger „Liebesbrief aus der Wüste“ steht es da und wispert jenen, die im Schatten verborgen sind, zu: „Du bist nicht allein; Gott liebt dich genau so, wie du bist.“

Schließlich kamen wir soweit, dass wir diese Glaubenszeugnisse aus dem Osten mit der westlichen und der globalen Kirche teilen konnten. Im Jahr 2022 wurde eine erweiterte englische Ausgabe des Buchs unter dem Titel *Blessed Are Those Who Mourn – Chinese Tongzhi Catholics' Tales* von demselben Verlag herausgegeben.

Die Wahl des Titels für die englische Ausgabe – aus den Seligpreisungen im Matthäus-Evangelium, „Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden“ (Mt 5,4) – war bewusst, fängt sie doch mit starker Genauigkeit die geistliche Situation der chinesischen *tongzhi* (LGBTQI+)-Katholiken ein. Dadurch, dass sie einer doppelten Marginalisierung durch die chinesische Kultur und die traditionellen kirchlichen Institutionen unterworfen sind, werden ihre Lebensläufe häufig von einer tiefen Trauer begleitet: Trauer über die Unfähigkeit, sich gegenüber ihren Familien zu outen, Trauer über das Gefühl des Ausgeschlossenseins, das sie innerhalb ihrer Pfarrgemeinden empfinden, und Trauer über ihre tiefsitzenden, anhaltenden Selbstzweifel. Aber, genau wie Jesus Christus es versprochen hat, ist diese Trauer kein Zustand der Verzweiflung, sondern vielmehr ein Startpunkt, von dem aus Trost und Heilung erwachsen können. Die Publikation der englischen Ausgabe zeichnet nicht nur die Entwicklung der LGBTQI+-Seelsorge in China zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt nach, sondern bietet der globalen Kirche auch eine einzigartige, transkulturelle Perspektive [auf diese Thematik].

Bis heute lebt die pastorale Sorge von Papst Franziskus um die LGBTQI+-Gemeinschaft weiter und erfährt eine kontinuierliche Vertiefung, die von der Bekräftigung des Rechts auf eingetragene Lebenspartnerschaften bis hin zur Erlaubnis geht, nicht-liturgische Segnungen von gleichgeschlechtlichen Paaren unter bestimmten Umständen zu erlauben. Immer, wenn ich Zeuge dieser herzerwärmenden Signale aus Rom werde, empfinde ich ein tiefes Gefühl des Trosts für die chinesischen Katholiken, die in stiller Beharrlichkeit an ihrem Glauben festhalten.

Das Nachdenken über mehr als ein Jahrzehnt an Erfahrungen – vom Zusammentragen unserer Geschichten in einem Nebenraum einer kleinen Bar im Sanlitun-Viertel in Beijing 2009 bis hin zum Zeugnis, das wir durch Bücher auf Chinesisch und Englisch ablegen – hat mich zu einer tiefen Erkenntnis geführt. LGBTQI+-Katholiken sind keine Außenseiter in der Kirche. Sie sind unverzichtbare Glieder des mystischen Leibs Christi, die Wunden tragen, aber in voller Kraft stehen. Die Arbeit der chinesischen LGBTQI+-Katholiken geht weiter; noch immer wandern wir durch die Wildnis. Aber wir halten fest an unserem Glauben, dass Gott, der Eine, der unsere Tränen fortwischt und unsere Seelen küsst, bereits für uns auf der anderen Seite der Brücke wartet.

## Fallbeispiel 1: Wie kann es eine perfekte Lösung in dieser Welt geben – eine, bei der man weder Jesus noch sich selbst aufgibt?

Hu Shang Xue, Shanghai[7]

„In den Augen gewöhnlicher Brüder und Schwestern scheint diese Neigung mit der Hölle gleichgesetzt zu werden, so, als ob wir unsere Adresse auf dem Ausweis in ‚Sodom‘ ändern sollten.“

> *Jesus aber ging zum Ölberg. Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte es. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Mit diesen Worten wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie das gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr! (Joh 8,1–11)*

Dies ist die Buße, die mir von einem Priester bei der Beichte auferlegt wurde: das Evangelium von Jesu Mitleid mit der Sünderin mehrfach zu lesen. Immer habe ich mich gefragt: Wenn ich vor Jesus gestanden hätte, hätte er dasselbe gesagt? Vor fünfzehn Jahren hätte ich einen Pfarrer gefragt. Aber nun werde ich das nicht mehr tun. Ich habe 33 Jahre meines Lebens gebraucht, um zu verstehen, dass Gott, dass Jesus mich schon immer geliebt und mir vergeben haben. Ich habe auch verinnerlicht: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird“ (Joh 3,17). Jedes Mal, wenn ich diese Passage aus dem Evangelium rezitiere, fühle ich, dass er dasselbe zu mir sagen würde.

Mutter Teresa von Kalkutta hat einmal gesagt: „Jeder ist von Gott geschaffen und wir wissen, dass Gott uns liebt. Egal, an welche Religion wir glauben, wir müssen eines verstehen: Wenn wir andere wahrhaft lieben wollen, müssen wir zunächst lernen zu vergeben.“

7 Englische Vorlage: Hu Shang Xue, Shanghai, „How Can There Be a Perfect Solution in This World, One That Fails neither Jesus nor You?“, in: Shaw – Larrimore – Clifton (Hrsg.), *Blessed Are Those Who Mourn*, S. 15–26.

Leider verfügen nicht alle Jünger Jesu über die Weisheit, dies zu verstehen. Einmal hat mich ein Gemeindepfarrer zeitweise vom Empfang der Sakramente ausgeschlossen. Dies ist die schlimmste Strafe gleich nach der Exkommunikation; ich wurde als Fremder betrachtet, und einige Priester gingen mir aus dem Weg. Sie vermieden es, mit mir zu sprechen, und wenn sie mit mir sprechen mussten, taten sie es immer in der Öffentlichkeit. Wo auch immer ich hinkam, wurde ich als Kirchenmitglied zweiter Klasse betrachtet.

Gott sei Dank hatte ich das Glück, nach vielen Jahren auf einen mitfühlenden Pfarrer zu treffen. Er verurteilte mich nicht und machte mir auch keine Angst mit dem Tag des Gerichts und der Hölle. Er tröstete mich einfach behutsam. Seine Worte berührten mich: „Vielleicht kannst du diesen Lebensstil noch nicht aufgeben, aber denke daran, dass auch Gott dich nicht aufgeben wird."

Nicht alle Priester haben den Mut und die Weisheit, derart auf eine Beichte zu reagieren, weil ich mich einer bösartigen Sexualität schuldig mache. Ich erinnere mich an eine Passage in einer kirchlichen Schrift, die besagt, dass dies gegen den Heiligen Geist sei und solche Sünden nicht vergeben werden können. Tatsächlich verstehe ich, warum dies in den Augen so vieler Katholiken eine unverzeihliche Sünde ist. Ohne es zu wollen, nehmen wir oft an Gottes Stelle eine Verurteilung vor und hassen die Sünde ebenso wie den Sünder. So ist die menschliche Natur.

Vielleicht möchtest auch du, der du diese Zeilen liest, einen Stein in die Hand nehmen ...

Mein Taufname ist Joseph. Ich bin in der Reformära geboren. Mit der Lockerung der Religionspolitik wurde ich im Alter von vier Jahren römisch-katholisch. Seit meiner Jugend lebe ich im Umfeld der Kirche. In den Augen der Pfarrer war ich ein begeistertes Kirchenmitglied; in den Augen anderer Mitchristen war ich ein gutes Kind mit ausgezeichneten schulischen Leistungen und einem sanften und freundlichen Wesen. Ich begegnete meinen Eltern mit Kindestreue und Gott mit Ehrerbietung. Selbst in meiner rebellischen Jugend, als viele Gleichaltrige die Kirche verließen oder sich schämten, einer Religion anzugehören, war ich noch in der Gemeinde aktiv und nahm an gemeinnützigen oder geistlichen Aktivitäten teil oder organisierte sie. Das war, weil ich mich stets wahrhaft von Gottes Liebe gesegnet fühlte.

Tatsächlich gibt es in vielen Gemeinden einige Mitglieder oder sogar eine Gruppe von Personen wie mich, die tiefe Gefühle für Gott und seine Kirche hegen. Wir geben uns dem Dienst an Gott hin, wollen unseren Beitrag leisten und beteiligen uns am Gemeindechor, am Altardienst, an Ehrenamtlichengruppen, Gebetskreisen und so weiter. In den Augen vieler Priester und Kirchenmitglieder sind wir gute Gläubige, die Anerkennung verdienen. Zugleich aber gibt es dabei immer einen geheimnisvollen und wohlverborgenen, gleichwohl unsichtbaren Aspekt, zum Beispiel in Bezug auf den Stellenwert der Ehe in unserem Leben.

Dies ist, weil wir eine gemeinsame Identität haben: schwule Katholiken mit einer traditionellen chinesischen Herkunft. Es ist eine Identität, die weder innerhalb der Gesellschaft noch in der Kirche akzeptiert werden kann. Es ist eine Identität, die in manchen Ländern oder bei manchen Nationalitäten dazu führen kann, zu Tode gesteinigt zu werden. Es ist eine Identität so voller Widersprüche, dass es sein kann, dass man sich selbst nicht akzeptieren kann.

Die Bibel sagt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt" (Gen 2,18). Es gibt einen Wunsch nach Liebe in der menschlichen Natur, der uns stets hoffen lässt, dass es jemanden geben kann, dem wir in unserem Leben begegnen, der unsere Hand nehmen und die Liebe zu einem Teil unseres Lebens machen kann. Unsere gemeinsamen Jahre wären friedlich und tröstend. Die Liebe wäre wie ein schmaler Bach, dessen Wasser ruhig und ewig dahinfließt. Selbst nach Schicksalsschlägen blieben wir zusammen und würden gemeinsam alt. Wir wären bereit, unsere ganze Zärtlichkeit und Sanftmut füreinander aufzubringen und in ewiger Liebe alt zu werden. So hat jeder seine eigene Vision der Liebe, aber ich, als Mann, sehnte mich nicht nach einer Frau. Was ich hoffte, war, „ihm" in diesem Meer an Menschen zu begegnen, ihm, mit dem ich in einer Stadt zusammenleben und gemeinsam alt werden könnte.

Vor fünfzehn Jahren begriff ich zum ersten Mal, was Liebe ist. Ich verfiel in Träume über mein Liebesleben, träumte davon, die Hand meiner anderen Hälfte zu halten und vor dem Altar zu knien, um den Segen Gottes im Sakrament der Ehe zu empfangen. Ich dachte sogar, dass ich den Priester um eine lateinische Messe bitten müsse, wie ich es in meiner Kindheit beobachtet hatte. Aber als mir klar wurde, dass ich nur Menschen des gleichen Geschlechts begehrte, erstarrte ich wie vom Blitz getroffen: Seit meiner Jugend hatten die Priester uns gelehrt, dass dies falsch sei! Ich schaute im *Katechismus der Katholischen Kirche* nach, und dort stand es schwarz auf weiß, dass dies „objektiv ungeordnet" sei. Gott sah dies nicht mit Wohlwollen. Was konnte ich tun? Was sollte ich tun? Wie sollte ich so mein ganzes Leben verbringen?

In jenem Jahr wurde ich neunzehn. In jenem Moment brach meine Welt zusammen!

In vielen, vielen dunklen Nächten kniete ich im kerzenbeschienenen Raum vor dem Allerheiligsten und flehte Gott an, mich von diesem Leid zu erlösen. An vielen, vielen Morgen wischte ich meine verzweifelten Tränen im aufsteigenden Sonnenlicht der Dämmerung fort. Ein junger Mann, erzogen in einer traditionellen chinesischen Umgebung, in der die Kindespietät betont wurde, und der römisch-katholisch getauft und erzogen worden war, verstand plötzlich, dass er selbst ein Sünder war, der weder nach den Maßstäben der chinesischen Ethik noch der katholischen Lehre jemals akzeptiert werden würde. Wie werden die Menschen doch vom Schicksal genarrt! Diese seltsame Liebe, die von der Welt nicht toleriert wurde, zwang mich auf einen endlosen Weg der Dunkelheit, der Kälte

und Einsamkeit! Selbst im Frühling ließ sie mich zurück mit einem Gefühl der beißenden Kälte und verursachte ein Gefühl der Einsamkeit, selbst wenn ich von Menschen umgeben war.

Dunkelheit. Endlose Dunkelheit. Viele Jahre später, als ich den *Aufstieg auf den Berg Karmel*[8] des heiligen Johannes vom Kreuz las, fühlte ich nur, dass meine eigene Dunkelheit um so vieles schwerer war als seine. Der Heilige blickte nur der Dunkelheit der spirituellen Leere entgegen. Trotz seiner Panik fühlte er keine Verzweiflung. Es handelte sich um ein unausweichliches Stadium in der geistlichen Entwicklung. Ich blickte einer Wolke aus Dunkelheit entgegen, die einer vollständigen Opposition zu den Lehren der Kirche entsprang. Eine Dunkelheit voller Sünde. Eine Dunkelheit voller Ablehnung. Eine Dunkelheit, die weder im Himmel noch der Hölle akzeptiert werden würde.

Mein junges Ich fing an, sich selbst zu hassen!

Ich dachte darüber nach, meine Ausbildung aufzugeben und ein Leben im Seminar zu beginnen, um von der Versuchung und Sünde fortzukommen. Ich berichtete meinem geistlichen Begleiter, dass ich keinen weiteren Schritt nach vorne tun könne. Ein Schritt weiter, und ich würde in den Abgrund fallen. Der geistliche Begleiter sagte: Wenn es wirklich ein Abgrund sei, würde ich selbst im Seminar hineinfallen. Jetzt, da ich seine Worte viele Jahre später erinnere, muss ich sagen, dass sie in der Tat angemessen und richtig waren. Seit dem Jahr 2000 sind in den Vereinigten Staaten Fälle von sexuellem Missbrauch, begangen von Angehörigen des Klerus, ans Licht gekommen. Ich nehme an, viele von ihnen sind in den Abgrund gefallen, dem auch ich gegenüberstand. Mein persönliches Versagen wäre unbedeutend, aber den Ruf der Kirche und anderer Kleriker zu beschmutzen wäre katastrophal. Danach hoffte ich nicht mehr, Priester zu werden.

Aufgrund der in Festlandchina nur spärlich verfügbaren Informationen war die Ausbildung der Priester oft rückständig. Die meisten Priester waren nie zur Seelsorge für Katholiken mit einer gleichgeschlechtlichen Orientierung ausgebildet worden. Eine Zeitlang sehnte ich mich nach Beratung von Pfarrern, aber immer, wenn ich sie suchte, bekam ich nur Anschuldigungen und Kritik zu hören. Angesichts der enttäuschten oder sogar angeekelten Blicke in ihren Gesichtern blieb es mir nur, aufzugeben, und ich entschied, zu schweigen und mich vor ihnen zu verbergen. Ich fing an, Informationen auf kirchlichen Websites in Hongkong und Macau zu suchen, und mir wurde klar, dass die Kirche nicht gegen die gleichgeschlechtliche Orientierung ist, aber gegen gleichgeschlechtliches Verhalten. Man hoffte, wir würden keusch leben. Zu dieser Zeit war ich entschlossen, der kirchlichen Lehre zu folgen, weil die Kirche immer Recht hatte. Ich suchte sogar nach Formen der Buße und versuchte, mich von jeglicher Versuchung fernzuhalten.

Aber Abstinenz und ein Leben jenseits der Zuneigung waren nicht etwas, das ein Achtzehnjähriger ertragen konnte. Nachdem ich schmerzhaft gelitten hatte, versagte ich.

Schließlich tat ich jenen Schritt und fiel in den Abgrund.

Ich verliebte mich.

Das war am 3. Dezember 2001. Viele Jahre später fing ich an, sein Gesicht zu vergessen, aber der Geschmack meiner ersten Liebe ist zu einem Teil meines Gedächtnisses geworden. Es war eine typische Liebesgeschichte, wie sie jeder junge Mensch erlebt: zusammen essen gehen, Filme schauen, einkaufen; jedes chinesische oder westliche Fest als Grund für ein romantisches Treffen nutzen; ein Tag der Trennung fühlte sich an wie drei Jahre ... Es war zum Dahinschmelzen süß.

Die Beziehung währte drei Jahre und endete damit, dass er mich betrog. Später, im vierten Studienjahr, traf ich jemanden, der den gleichen Namen wie ich hatte. Er trat in mein Leben, teilte viele meiner Interessen, und später mieteten wir eine gemeinsame Wohnung. Wir machten zusammen unseren Abschluss im Bereich Design. Es war kurz, aber ich war wirklich glücklich.

Leider waren wir keine Ausnahme von der Regel, dass auf den Studienabschluss oft die Trennung folgt. Ich ging in den Süden, um zu arbeiten, und er setzte sein Studium fort. Einmal fragte ich ihn, ob wir eine gemeinsame Zukunft hätten. Er sagte: „Ich hoffe es, aber ich muss heiraten. Ich kann es mir nicht erlauben, meine Eltern zu enttäuschen."

Ich beendete die Beziehung unter Tränen. Viele Jahre später rief er mich an, und ich flog zu seiner Hochzeit in die Stadt, in der er lebte. Die Braut war ein sanftmütiges Mädchen. Als sie den roten Teppich entlanggingen, nahm sie seine Hand. Beide Elternpaare waren so glücklich. Ich wischte die Tränen auf meinem Gesicht fort mit einer Hand, die vom Klatschen rot geworden war. Ich gab ihnen mit einem Lächeln meinen Segen. Später fragte mich mein Freund, ob ich mir vorgestellt hätte, dass ich die Person sei, die mit ihm den roten Teppich entlangging. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte – nicht, weil ich den roten Teppich nicht mit ihm hatte entlanggehen können, sondern weil es eine Zeit war, in der wir noch nicht einmal davon zu träumen wagten, gemeinsam zum Traualtar zu schreiten. Der Segen war nur für Ehen, die von der Gesellschaft und den Familien anerkannt waren.

Jeder möchte anerkannt und akzeptiert werden. Auch ich war keine Ausnahme. Ich outete mich gegenüber meinen Patenkindern. Im Gegenzug bekam ich Schock und Befragungen. Selbst nach einer so langen Zeit erinnere ich mich an ihren Gesichtsausdruck. Meine Patentochter fragte mich behutsam, aber hartnäckig: „Wenn du glaubst, dass es Liebe zwischen zwei Männern geben kann, kann es dann Liebe zwischen Eltern und Kindern geben? Oder zwischen Menschen und Tieren?" Fragen wie diese waren fast garantiert, sobald ich mich jemandem gegenüber outete. In den

8 Ein Klassiker der geistlichen Bildungsliteratur, geschrieben vom Heiligen Johannes vom Kreuz (1542–1591), in dem die „dunkle Nacht der Sinne" und die „dunkle Nach der Seele" behandelt werden.

Augen gewöhnlicher Brüder und Schwestern scheint diese Neigung mit der Hölle gleichgesetzt zu werden, so, als ob wir unsere Adresse auf dem Ausweis in „Sodom“ ändern sollten.

Wir sind unsichtbare Menschen, die in der Dunkelheit leben und sich im Schatten verbergen, und es scheint, als könnten wir dem Sonnenlicht nicht ausgesetzt werden.

Das Leben ging weiter. Ich hatte mehrere Beziehungen. Fünf Jahre. Drei Jahre. Ein Jahr. Es gab hilflose Abschiede. Es gab auch eine Trennung aufgrund unvereinbarer Persönlichkeiten. Ich habe auch Phasen des Single-Daseins genossen. Mit einem Wimpernschlag sind fünfzehn Jahre vergangen, seitdem ich Teil dieser Kreise geworden bin.

Man könnte über diese fünfzehn Jahre ein Buch schreiben, und es wäre voller lächerlicher Worte und bitterer Tränen. Nach diesen Erfahrungen habe ich mich weiterentwickelt und gewaltig verändert. Das einzige, das sich nicht geändert hat, ist, dass ich mich immer auf Gott verlasse und an die Liebe glaube. Noch immer glaube ich, dass Liebe die Basis einer Ehe sein muss.

Ich entschloss mich, nicht zu heiraten, aufgrund der Geschichte der Ehefrau eines schwulen Mannes. Wir haben uns nie kennengelernt. Ich hörte sie nur zufällig im Radio. Sie sprach von ihrem Mann, einem Beamten. Sie hatte eine brave Tochter. In den Augen der Außenstehenden waren sie eine vorbildliche Familie mit einem festen Einkommen und liebevollen Beziehungen. Aber tatsächlich hatte das Paar nur einmal nach der Hochzeit Sex, und zwar, um die Ahnenreihe fortzusetzen. Jede Nacht kam sie in ihr leeres Schlafzimmer, während der Mann, auf den sie wartete, mit einem anderen Mann zusammen war. Erst am frühen Morgen kehrte er nach Hause zurück, um den Anschein zu wahren, so dass andere sie zusammen sehen würden, wie sie ihre Tochter zur Schule schickten und zur Arbeit gingen. Wegen des finanziellen Drucks hatte sie keinen Mut, sich von ihm zu trennen, und aufgrund ihrer traditionellen Vorstellungen erfüllte es sie mit tiefer Scham, über ihre Situation zu sprechen. Diese Geschichte machte mich sehr traurig. Ich hatte Mitleid mit der armen Frau und hasste den selbstsüchtigen Mann. Aber zugleich konnte ich seine Hilflosigkeit und Trauer verstehen. Bis heute erinnere ich mich an die Frau, wie sie im Radio schrie: „Mir ist es egal, dass Du einen Mann liebst, aber warum hast Du mich gezwungen, mein Lebensglück aufzugeben?“ Ich wusste, dass ich nicht in der Lage sein würde, eine Frau derart zu täuschen. Selbst wenn meine Eltern mich anflehen und zwingen sollten, hätte ich kein Recht, ein Mädchen, das ebenfalls mit der Liebe und Fürsorge seiner Eltern großgeworden war, zu verletzen.

Diese Entscheidung bleibt sehr schwer. Meine Eltern werden älter, und jedes Mal, wenn ich ihr graues Haar sehe, ihre sehnsüchtigen Blicke sehe und ihre Seufzer höre, empfinde ich Schuld. Aber ich glaube fest daran, dass jeder moralische Grundsätze haben sollte, die er nicht unterschreiten kann. Auch wenn man mich herausfordert, muss ich daran festhalten.

Der Begriff „erzwungene Ehe“ ist Menschen meiner Generation nicht fremd. Viele LGBTQI+-Menschen haben sich dafür entschieden, ihre Heimatstadt zu verlassen, und sind in Städte wie Beijing, Shanghai, Guangdong und nach Shenzhen geflohen. Einerseits können sie so ihren Eltern fernbleiben, andererseits gibt ihnen das lebhafte Treiben in der Stadt mehr Gelegenheit, ihre verborgene Liebe zu finden. In diesem Untergrund-Kosmos haben alle ihren eigenen Radar, mit dem sie gemeinsame Frequenzen aufnehmen und viele Geschichten im Verborgenen durchleben, die Außenstehenden nicht berichtet werden können. Außerdem sind späte Ehen, Ehepaare, die bewusst keine Kinder haben wollen, und Singles in den großen Städten häufiger anzutreffen. Es ist einfacher, sich unauffällig einzufügen und nicht allzu anders zu erscheinen.

Aber wir müssen uns nicht nur in der Stadt verbergen, wir müssen uns auch am Arbeitsplatz, in der Öffentlichkeit und – am schmerzhaftesten – in der Kirche verbergen.

Jeder Mensch hat unterschiedliche Identitäten in der Gesellschaft, in der Familie, mit Freunden und Liebhabern. Wenn ich die allermeisten aufzugeben hätte und nur zwei davon behalten könnte, wäre es meine Wahl, schwul und christlich zu bleiben. Die erste Identität ist eine Entscheidung der Gene, an der ich nicht vorbeikomme. Die zweite ist die Stütze meines Lebens und ein integraler Bestandteil von mir geworden.

Zunächst habe ich wie die meisten schwulen Christen versucht, meine sexuelle Identität zu verbergen, um weiter innerhalb der Kirche dienen zu können, und habe in Beichte auf Beichte versucht, Erlösung zu erlangen. Ich habe immer gerne in der Kirche mitgearbeitet, sowohl während meines Studiums als auch, nachdem ich angefangen hatte zu arbeiten. Ob in meiner Heimatstadt oder anderswo, immer hat es mir Freude bereitet, in meiner Freizeit Gemeindedienst zu leisten. Es wurde zu meinem Lebensstil, durch den mir zugleich Gottes Segen und Gnade zuteil wurden. Zugleich vertiefte sich mit dem Fortschreiten der Zeit und dem Ansammeln von Erfahrung das Bewusstsein meiner Homosexualität. Es schien zu einem Teufelskreis zu werden, in dem ich einerseits ein Liebesleben hatte und andererseits beichtete. Jedes Mal, wenn mich der Priester aufforderte, zu bereuen, was ich getan hatte, fragte ich mich: „Ist Liebe wirklich sündhaft, wenn sie im Rahmen dieser sexuellen Orientierung stattfindet? Muss ich sie wirklich bereuen?“ Der Logik der Kirche zufolge operieren LGBTQI+-Katholiken unter einer falschen Prämisse.

Diese Prämisse belastet viele LGBTQI+-Gläubige in der Kirche. Es ist eine Diskrepanz, die viele Menschen entmutigt hat. Ich bin vielen Brüdern und Schwestern begegnet, die in dieselben Qualen verstrickt waren. Im Ergebnis haben sie entweder verzweifelt ihren Glauben aufgegeben oder ihr Gewissen betäubt und leben ein Doppelleben.

Ich möchte hier keine theologischen Argumente liefern. Ob diese Prämisse der Dogmatik oder der Moraltheologie zugeordnet wird – viele Wissenschaftler haben bereits zur Debatte beigetragen, und ihr Werk ist inspirierend und ermutigend für diejenigen, die derzeit diesbezüglich belastet sind. Der *Katechismus der Katholischen Kirche* sagt deutlich, dass die homosexuelle Neigung „objektiv ungeordnet" ist (CCC 2358). Die Erklärung *Persona Humana*, die von der Glaubenskongregation veröffentlicht wurde, hat ebenfalls bekräftigt, dass „die homosexuellen Handlungen in sich nicht in Ordnung sind" (*Persona Humana*, 8). Immer, wenn ich diese Worte lese, stelle ich mir die Stifte in den Händen der Theologen vor, die diese Texte zitternd, angetrieben von Ekel und Wut, entworfen haben. Schließlich aber musste die Kirche zugeben, dass es einen angeborenen Faktor bei dieser Neigung gibt und konnte nur sagen, „homosexuelle Menschen sind zur Keuschheit gerufen" (CCC 2359). Dies ist wiederum eine falsche Prämisse. Wenn geborene Homosexuelle ein Teil von Gottes Plan sind und es in der Natur ebenfalls viele gleichgeschlechtliche Phänomene gibt und wir uns erinnern, „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut" (Gen 1,31), wie kann dies „objektiv ungeordnet" sein? Wurden wir vom Teufel erschaffen? Ich glaube nicht, dass Gott ihm diese Rechte verliehen hat. Noch lachhafter ist, dass die Worte „zur Keuschheit gerufen" Euphemismen sind für „zur Kastration im Namen des Glaubens". Jesus Christus hat gesagt, „Denn manche sind von Geburt an zur Ehe unfähig, manche sind von den Menschen dazu gemacht und manche haben sich selbst dazu gemacht – um des Himmelreiches willen" (Mt 19,12). Gott hat allen Brüdern und Schwestern die Sexualität gestiftet, einschließlich den Homosexuellen. Er hat uns das Bedürfnis nach Liebe gegeben und uns alle Wahlfreiheit gegeben. Warum sollte die Kirche in diesem Fall einen Mann oder eine Frau mit einem gesunden Körper, der oder die sich nach Liebe sehnt, dazu zwingen, ledig und keusch zu bleiben? Das ist Kastration im Namen des Glaubens. Es ist auch ein beispielloses Paradox.

Nun ist es so, dass jede Theorie ihre eigene Logik hat. Argumentieren wird das Problem nicht lösen. Hinzu kommt, dass wir in dem Zeitalter, in dem wir leben, schwach sind und wenig Raum haben, um uns laut zu äußern. Wie für die Zöllner und die Prostituierten zur Zeit Jesu ist es unser Schicksal, verachtet, geschmäht und abgelehnt zu werden.

Zum Glück ist Jesus nicht für die sogenannten „Gerechten" gekommen, sondern für uns Sünder. Auf eine gewisse Weise war Jesus Teil der Marginalisierten seiner Zeit, indem er predigte, was die klassischen Ansichten herausforderte, und sich um die Menschen kümmerte, die von der Gesellschaft abgelehnt wurden, bis hin zur Ehrenrettung der Samariter, die von den Juden verachtet und von den sogenannten orthodoxen Priestern und Pharisäern abgelehnt wurden. Als Angehörige einer Minderheit verstehen wir die Schwachen und Marginalisierten. In dieser Hinsicht glaube ich, dass wir Christus sehr viel näher sind als andere.

Das Kommen Jesu Christi wird nicht dem Errichten einer wohlformulierten Theorie dienen, sondern dazu, unsere Beziehung zum himmlischen Vater wiederherzustellen. Wir müssen bedenken, dass Glaube sich nicht beweisen lässt. Es handelt sich dabei nicht um Theorien aus Büchern oder eine Form des Scholastizismus. Der Glaube ist eine Erfahrung. Es ist der Ruf, alles in der Welt aufzugeben. Wenn wir dem Vater des Universums alleine gegenüberstehen, geht es nur um unsere Erfahrung mit ihm. Diese Erfahrung hat nichts zu tun mit richtig oder falsch, Logik oder Gesetzen. Nur eine Frage zählt: Er hat sein Leben aufgegeben, um unseres zu retten – haben wir seine Liebe mit der unsrigen erwidert?

Für mich ist mein Glaube nicht abhängig von anderen Menschen, und eine gleichgeschlechtliche Orientierung darf kein Hemmnis sein, um zu Christus zu gelangen. Ich wurde in eine gewöhnliche, aber harmonische Familie hineingeboren. Meine Eltern waren einfach, aber liebevoll. Ich habe lange nach der letztendlichen Ursache meiner Orientierung gesucht, um herauszufinden, ob es die Natur oder die Umwelt war, genetisch bedingt oder durch mein Umfeld. Nach vielen Kämpfen und viel Schmerz bin ich mehr und mehr mit mir selber ins Reine gekommen. Meine Homosexualität ist eine unleugbare Tatsache, und sie ist nicht meine Wahl gewesen. Ich glaube, dass sie Gottes Wahl war; ebenso, wie Gott für mich entschied, dass ich gelbe Haut und dunkle Haare habe und über 1,80 Meter groß werden konnte. Dies sind nur die äußeren Zeichen seiner Schöpfung. Wenn wir ihm einst beim Gericht begegnen werden, wird er uns nicht nach Hautfarbe, Rasse, Größe, Aussehen oder sexueller Orientierung beurteilen. Diese müssen im Buch des Lebens nicht niedergeschrieben werden. „Die Toten wurden gerichtet, nach dem, was in den Büchern aufgeschrieben war, nach ihren Taten" (Offb 20,12). Wenn ich darüber nachdenke, dann entstammten meine anfängliche Panik und meine Selbstvorwürfe der Angst vor Ablehnung und einem Mangel an Selbst-Identifikation, und die kirchlichen Lehren setzten mich einem enormen Druck aus und hielten mich davon ab, die Erlösung durch Christus zu erfahren.

In den vergangenen fünfzehn Jahren hat Gottes Liebe mein Herz nie verlassen, egal, ob ich leidenschaftlich dabei war oder entmutigt. Selbst als ich mich von der Kirche abgelehnt wähnte, sodass ich mir vorkam wie in einem Abgrund der Dunkelheit, selbst als Verzweiflung mich verschlang, sandte Gott mir nach meinem ständigen Beten einen Lichtstrahl. Wir sind Abbilder Gottes. In seiner Schöpfung sind wir die einzigen, die den Lebensatem von ihm empfangen haben (Gen 2,7). Von Anbeginn der Schöpfung ist er willens gewesen, seine Liebe mit uns zu teilen. Seine Liebe durchdringt jeden Winkel der Erde und die Seele jedes Einzelnen. Obwohl uns die Erbsünde auf verschiedene Weise unzulänglich macht, wird diese Unvollständigkeit von der Liebe des Menschensohns erfüllt.

Heute habe ich meine Lasten abgeworfen und meine Identität voll und ganz akzeptiert, und ich habe meine Homosexualität meinen Gemeindepfarrern erklärt. Gott sei Dank bin ich einem Jünger begegnet, der die Lehren und den Geist des Gottessohns hochhält. Er ermutigt mich mit Liebe und Güte, mich Jesus Christus weiterhin anzunähern. Meine Patenkinder haben ebenso ihre Zweifel und ihre Ablehnung mir gegenüber verändert und meine Identität allmählich akzeptiert, da sie Zeugen davon geworden sind, wie ich seit mehr als zehn Jahren die ursprüngliche Begeisterung für meinen Glauben aufrechterhalten konnte. Sie haben auch die Spuren von Gottes Liebe an mir wahrgenommen und verstanden, dass ich nicht vom Glauben abgekommen bin und Gott mich nicht verlassen hat. Wir haben uns miteinander versöhnt. Vielleicht werde ich eines Tages wieder ins Seminar eintreten, aber dann wäre es aus Bereitschaft, um des Himmelreiches wegen wie ein Eunuch zu leben. Es hätte nichts mit anderen zu tun. Dies ist die Freiheit, die Gott mir gegeben hat, und ich werde sie hüten.

Ich habe auch das Verständnis vertieft, dass es im Glauben nur um unsere eigene Beziehung zu Gott geht. Wahrer Glaube zeigt sich, wenn jedermann wähnt, dass du nicht länger an Gott glaubst, du aber deinen Glauben weiterhin fest bewahrst. Selbst wenn die Kirche dich nicht mehr als einen der ihren anerkennt, folgst du noch den Leitlinien des Evangeliums. Du lebst in der Gegenwart, als seist du in Gottes Umarmung zurückgekehrt. Es gibt keine Mittelsmänner oder Brücken. Wir müssen uns nur direkt Gott zuwenden. Es ist eine neue Erkenntnis des Lebens und des Glaubens. Es ist jene Art von Licht, die nach vollständiger Dunkelheit durchscheint. Es ist eine Form des Erwachens, die nur möglich ist, wenn man aus der Verzweiflung auferweckt wurde. Wenn uns die ursprünglichen Schwierigkeiten nicht länger fesseln, werden wir feststellen, dass noch so viele weitere, bedeutungsvolle Dinge im Leben darauf warten, von uns getan zu werden. Wir müssen nicht jeden Tag in sündhafte Gedanken verstrickt sein. Wenn du dir Gottes Liebe sicher bist, kannst du dich von den Fesseln befreien, Gott aus ganzem Herzen für seine großartigen Taten danken und beginnen, Liebe in deinem Leben zu praktizieren. Vielleicht gibt es noch viele ungelöste Rätsel in deinem gegenwärtigen Leben, aber diese sind nicht weiter wichtig. Wir müssen nur Gottes Hand nehmen und mit Vertrauen gehen und werden so sicherlich in seinen neuen Himmel und seine neue Erde eingehen.

Ich habe mehr als dreißig Jahre Erfahrung im Glauben und fünfzehn Jahre Erfahrung mit Verzweiflung, Schmerz und Kämpfen. Wie viele Abschnitte von fünfzehn Jahren gibt es in einem Leben? Ich danke Gott dafür, dass er mich in diesen fünfzehn Jahren nicht aufgegeben hat, und danke ihm dafür, dass er mir Hoffnung und Trost in der Verzweiflung gegeben hat. Obwohl ich nicht weiß, warum er mich so erschuf, wird er es mir vielleicht sagen, wenn ich ihm von Angesicht zu Angesicht begegne. Aber dies ist nicht länger von Bedeutung. Was wichtig ist, ist die Tatsache, dass ich daran glaube, dass er mich liebt, und dass ich ihn immer tiefer liebe. Ich pflegte zu seufzen: Wie kann es eine perfekte Lösung in dieser Welt geben; eine, bei der man weder Jesus noch sich selbst aufgibt? Nun, in seiner Liebe habe ich bereits die Antwort gefunden, denn er hat gesagt: „Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben. [...] Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“ (Joh 6,35; 6,37).

Möge Gott alle LGBTQI+-Brüder und -Schwestern segnen, und möge er auch jene segnen, die LGBTQI+-Christen mit Verachtung oder Opposition begegnen. Amen!

## Fallbeispiel 2: Ich bin die Ex-Frau eines schwulen Mannes und verteidige die Rechte von Homosexuellen

Kleine Teresa, Wuhan[9]

Als Kind ging ich oft zum Zeitvertreib in die Kirche. Das spitze Kreuz leuchtete im Abendschein, im Zwielicht schauten die Menschen immerzu darauf. Die dunkle Tür hielt die Betriebsamkeit der Welt draußen. In der Kirche war es stets friedlich und ruhig. Wie klares Wasser durchströmte mich das Glück, erfüllte mit seinem Strahl meine Augen und Ohren. Die bunten Glasfenster spiegelten das goldene Leuchten der sinkenden Sonne wider.

Als ich mich im Jahr 2009 offiziell dem Taufbewerberkurs anschloss, verstärkte sich dieses Gefühl. Immer wenn ich die Kirche betrat, war ich entspannt und glücklich. Während eines Krankenhausaufenthalts in Wuhan im Januar 2011, im Winter, ging ich so weit, zu einem besuchenden Priester zu sagen, dass ich Nonne werden wollte. Der Pfarrer antwortete, dass mein Charakter und sonstige Umstände mich geeignet erscheinen ließen. Solange meine Eltern zustimmten, könne er ein Empfehlungsschreiben für mich ausstellen, sodass ich mich einer Kongregation anschließen könne. Es war ein Leben, nach dem ich mich sehnte. Im Jahr 2010 setzte ich meinen Traum endlich um und wurde katholisch getauft; ich fing ein ruhiges Leben als Gläubige an, während die Idee, eine Nonne zu werden, abgeblasen wurde.

Diese Ruhe währte nicht lange. Meine Eltern waren sehr traditionell und hielten mich für alt genug zum Heiraten. Anfang 2011, kurz nach Chinesisch Neujahr, begann ich, auf Bitten meiner Eltern an Blind Dates teilzunehmen. Wahrscheinlich wäre der Begriff „arrangierte Ehe“ zu-

9 Englische Vorlage: Little Teresa, Wuhan, „I Am the Ex-Wife of a Gay Man, and I Defend Gay Rights“, in: Shaw – Larrimore – Clifton (Hrsg.), *Blessed Are Those Who Mourn*, S. 103–109. Kleine Teresa (小德兰) ist die chinesische Bezeichnung für Thérèse von Lisieux, offenbar die Namenspatronin der Autorin.

treffender. Ich hatte ohnehin keinerlei Vorstellung, und so ließ ich meine Eltern diese Blind Dates organisieren. Bei unserem ersten Treffen teilte ich meinem [späteren] Ex-Mann mit, dass ich katholisch sei und dass ich keinen Sex vor der Ehe haben könne. Das schien ihm gar nichts auszumachen, als ob die Ehe nur eine Pflicht sei, der er nicht entgehen könne. Nachdem wir uns ein Jahr lang getroffen hatten, heirateten wir schließlich im Mai 2012. Wir verabschiedeten unsere Gäste und ich ging ins Schlafzimmer, in nervöser Erwartung des Moments, der mich zu einer Frau machen würde. Aber mein Mann sagte, die Hochzeit sei sehr anstrengend gewesen und ich solle früh schlafen gehen. Mir war nicht klar, dass etwas nicht stimmte. Später, auf unserer Hochzeitsreise, versuchte mein Mann, mich zu lieben, aber versagte. Er erklärte, dass es sein erstes Mal sei und dass er keinerlei Erfahrung habe. Er sagte, die Dinge würden sich bessern.

Nach der Rückkehr von unserer Hochzeitsreise ging unser vielbeschäftigtes Leben weiter. Wir sprachen selten miteinander, nicht so wie andere Ehepaare. Meistens sah einer von uns fern, während der andere Computerspiele machte. Ich dachte, wir seien das Zusammenleben noch nicht gewöhnt. Vor Freunden und Familienangehörigen gaben wir uns glücklich, aber wenn wir nach Hause kamen, sprachen wir nicht miteinander. Allmählich wurden wir so zu sehr nahen Fremden. Wir schliefen im selben Bett, aber benutzten getrennte Bettdecken.

Nach zwei Ehemonaten schließlich konnte mein Mann den Schein nicht weiter aufrechterhalten. Er hatte mir gegenüber sein Coming Out und schlug die Scheidung vor. Im Juli 2012 sagte mir mein Mann, dass er schwul sei. Ich war zutiefst schockiert. „Homosexuelle" schienen so weit weg von mir zu sein, dass sie nur im Fernsehen und Internet auftauchten. Niemals hätte ich gedacht, dass so etwas in meinem Leben passieren könnte. Aber als ich mich etwas beruhigt hatte und über sein Verhalten vor unserer Ehe nachdachte, konnte ich seine Worte glauben.

In den darauffolgenden Tagen suchte ich online nach entsprechenden Informationen und fing an, etwas über Homosexualität zu lernen. Ich dachte, es sei einfach eine psychologische oder neurologische Störung und wäre möglicherweise heilbar. Vielleicht könnte ich seine sexuelle Orientierung ändern, um unsere Ehe zu retten. Schließlich sehnte ich mich nach einem liebevollen Ehemann und einer warmherzigen Familie. Durch Zufall stieß ich auf das erste chinesische Videointerview mit der Ehefrau eines schwulen Mannes, Cui Yuhe. Durch sie wurde mir bewusst, dass es bereits seit langem eine Gemeinschaft von „Schwulen-Ehefrauen" (*tongqi* 同妻) gibt. Je mehr Informationen ich erhielt, umso mehr wurde mir klar, dass sexuelle Orientierung sich nicht ändern lässt. Verzweiflung und Einsamkeit erfüllten mein Herz, und ich brach in Tränen aus. Jede Nacht wurde ich von Hilflosigkeit und Einsamkeit gequält, und ich hatte niemanden, mit dem ich über dieses Leiden hätte sprechen können. Aber ich habe Homosexuelle niemals gehasst. Ich habe damals nur versucht, meinen Kopf in den Sand zu stecken.

Schließlich kam das längste Gespräch, das wir jemals seit unserem Kennenlernen miteinander geführt hatten. Ich lernte den Druck, die Schwierigkeiten und die unaussprechliche Not des Schwulseins zu verstehen. Sie wurden diskriminiert und von der allgemeinen Öffentlichkeit sogar als ekelerregend angesehen. Meine Haltung zu meinem Mann verbesserte sich allmählich, besonders, nachdem ich im September 2012 am fünften Jahrestreffen der [NGO] PFLAG China in Chengdu teilgenommen hatte. Zu diesem Zeitpunkt wurde mir klar, dass es viele Homosexuelle auf der Welt gibt. (In der Vergangenheit war „Homosexualität" nur ein Wort für mich gewesen, aber nun wusste ich, dass es Menschen aus Fleisch und Blut sind). Mitte Dezember desselben Jahres verstand ich schließlich, dass es besser wäre, wenn wir uns trennten und jeder nach seinem eigenen Glück strebte, anstatt dieses endlose Leiden fortzusetzen. So beendeten wir unsere Ehe, die weder von Liebe noch Hass gekennzeichnet war, nach nur einem halben Jahr.

Ich habe einen religiösen Glauben, und ein Katholik kann nur einmal im Leben heiraten. Da die Ehe gottgestiftet ist, stellt Scheidung keine Option dar. Selbst wenn man geschieden ist, ist eine Wiederverheiratung nicht erlaubt. Ich sprach mit meinem Pfarrer über unsere Ehe. Er sagte mir, dass Gott mir in meinem Fall selbst nach einer Scheidung die Chance auf eine erneute Heirat geben würde.[10]

Das Anliegen meines Glaubens ist es, der Welt das Evangelium zu verkünden, weil der Herr Jesus Christus für uns alle in die Welt gekommen ist. Er hat einmal gesagt, dass er nicht gekommen sei, um die Gerechten, sondern die Sünder zur Umkehr aufzurufen. Er kam nicht, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen. Er war bereit, für unser aller Sünden am Kreuz zu sterben. Ich bin ebenso ein Kind Gottes. Ich muss mein eigenes Kreuz tragen und mit Gott gehen. Ich lebe nicht nur für mich selbst, sondern auch für meinen Glauben. Daher konnten einige nicht verstehen, warum ich keine negativen Gefühle zeigte, nachdem ich von der Homosexualität meines Mannes erfahren hatte. Es war, weil ich ihm gegenüber Empathie zeigen wollte. Die Situation war nicht sein Fehler. Niemand möchte diesen Weg gehen. Nur mit echtem Verständnis können wir ihnen helfen.

Einige glauben, dass das, was ich hier mitteile, Frauen mit demselben religiösen Hintergrund zum Schaden gereichen könnte, während Menschen mit verborgenen Motiven religiöse Frauen in den Blick nehmen könnten, und so denken sie, dass ich anderen *tongqi* keine Hilfe sein kann. Leider kann ich dieser Ansicht nicht zustimmen. Jeder hat seine eigenen Gedanken und Methoden, Dinge zu tun. Meine Erfahrung kann nicht verallgemeinert werden. Ich

10 Der Pfarrer bezog sich hier vermutlich auf die Möglichkeit eines Ehenichtigkeitsverfahrens nach dem Katholischen Kirchenrecht. Anm. der Übersetzerin.

will hier nur meine Erfahrungen mitteilen. Vielleicht hat eine andere *tongqi* das Gleiche erfahren, aber es nicht mit anderen geteilt. Obwohl einige meiner Ansichten zu einfach sein mögen, hoffe ich, dass sie verhindern können, dass bestimmte Dinge wieder passieren.

Ende September 2012 trat ich meiner ersten QQ-Chatgruppe für *tongqi* bei. In dieser Gruppe gab es jede Menge Hass und Verurteilung von schwulen Männern. Es wurde mir klar, dass die Gruppe voller negativer Emotionen war und einen schweren Groll hegte und dass es keine positive Lebenseinstellung gab. Daher eröffnete ich im Oktober 2012 meine eigene QQ-Gruppe sowie einen Weibo- und einen WeChat-Kanal[11] und fing an, mich offiziell für die *tongqi*-Commmunity einzusetzen. In diesem Frühstadium chattete ich vor allem in der QQ-Gruppe und spendete Trost und gab so *tongqi* einen Ort, an dem sie sprechen konnten. Während die Zahl von *tongqi* anstieg, gründete ich im März 2013 eine festlandchinesische Organisation zur gegenseitigen Unterstützung, den Tongqi Mutual Support Workshop, um Frauen davor zu bewahren, *tongqi* zu werden, und um die Rechte von *tongqi* zu schützen. Diese Arbeitsgruppe fördert außerdem das Verständnis von Homosexualität und möchte Homosexuelle davon überzeugen, nicht leichtfertig eine heterosexuelle Ehe einzugehen. Wir kämpfen auch für die Legalisierung der gleichgeschlechtlichen Ehe und für Gesetze gegen die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung, um Heterosexuelle so davor zu bewahren, durch Täuschung eine Ehe mit einem homosexuellen Partner einzugehen. Wir bieten Beratung für Heterosexuelle an, die bereits mit einem homosexuellen Partner verheiratet sind, und treten für soziale Inklusion und eine Gleichbehandlung von Schwulen ein.

Als ich mehr *tongqi* kennenlernte, kam ich unausweichlich auch mit der Schwulen-Community in Kontakt. Die Schwulen-Community ist eine Hochrisikogruppe für Aids, und so fing ich an, mit ihnen zur Aids-Prävention zu arbeiten. Im März 2014 kündigte ich meine Arbeitsstelle und ging alleine nach Quanzhou. Ich schloss mich der Castle Group an und arbeitete für eine gemeinnützige *tongqi*-Organisation, während ich zugleich bei der Aids-Präventionsarbeit für die schwule Bevölkerung mithalf. Aufgrund meines Engagements in so vielen gemeinnützigen Organisationen war es mir unmöglich, eine Stelle anzunehmen. Ohne stabiles Einkommen ist es seitdem sehr schwierig für mich, Mittel für diese gemeinnützigen Aktivitäten aufzutreiben. Selbst ein altes paar Schlappen konnte ich nicht wirklich ersetzen. Stattdessen brachte ich sie wieder und wieder zur Reparatur. Jedes Mal, wenn ich das Haus verließ, nahm ich den Bus oder ging zu Fuß. Nur sehr selten nahm ich ein Taxi. Obwohl es hart war, war ich jedes Mal sehr froh, wenn ich eine *tongqi* sah, die den Zwängen der Ehe entkommen konnte. Wenn ich in Schwulenclubs oder -bars zur Förderung der Aids-Prävention unterwegs war, gab es immer eine Gruppe von Menschen, die mir Fragen zu HIV/Aids stellten. Als ich sah, dass mehr und mehr Menschen sich mit HIV/Aids befassten, fühlte ich mich in meinen Anstrengungen bestätigt.

Seit 2014 habe ich verschiedene Aktivitäten organisiert oder an ihnen teilgenommen. Die erste war am 2. August 2014. Ich hielt eine Advocacy-Veranstaltung auf der Straße ab – Eheanbahnung für *tongqi* am chinesischen Valentinstag – im Viertel Lingxiu Tiandi in Quanzhou. Das zweite war die Teilnahme an der Hongkonger Schwulenparade am 8. November. Das dritte waren zwei Interviews mit Hong Kong Phoenix Panoramic Eyeshot und Charity China am 16. Dezember. Als viertes nahm ich eine Filmanfrage von Radio Television Hong Kong (RTHK) für eine *tongqi*-Dokumentation zu Chinesisch Neujahr 2015 an. Für den Abend des Laternenfests [zum Abschluss von Chinesisch Neujahr] organisierte ich eine Straßen-Advocacy-Kampagne. Ich hoffe, dass durch diese Aktivitäten mehr Menschen von der *tongqi*-Community erfahren und dass sie Homosexuelle dafür sensibilisieren, nicht einfach eine heterosexuelle Ehe einzugehen und so das Glück einer unschuldigen Frau (oder eines Mannes) für ein ganzes Leben zu zerstören.

Am chinesischen Valentinstag 2014 wurde die Nachricht über meine Straßen-Advocacy-Veranstaltung (Eheanbahnung für *tongqi* am chinesischen Valentinstag) in Quanzhou weit verbreitet, und meine Gemeindemitglieder aus Quanzhou und Wuhan erfuhren allesamt davon. Mehrere Tage lang versuchte der Pfarrer aus Quanzhou, mich für ein Gespräch zu erreichen. Ich war unruhig und besorgt. Ich wusste nicht, wie er darüber dachte. Würde er meine Arbeit unterstützen oder würde er sich ihr widersetzen wie die Pfarrer in Wuhan? Es war mir sehr unangenehm, und so bat ich eine Freundin, mitzukommen. Als er das erste Mal mit mir sprach, war ihm das Thema Homosexualität sehr unangenehm, und er wollte es vermeiden. Als wir das zweite Mal miteinander sprachen, war es sehr viel besser. In diesem Jahr brachte ich den Direktor des RTHK-Programms mit. Wir machten Aufnahmen zu meinem Glaubensleben. Wir sprachen auch mit dem Pfarrer und stellten fest, dass er einige seiner Ansichten über Homosexualität verändert hatte.

Jedes Mal, wenn ich zu der Gemeinde in Wuhan zurückkehrte, kritisierte der Pfarrer von Hankou [einem Teil von Wuhan] mich: „Warum machen Sie noch immer diese Arbeit? Sie müssen ein normales Leben führen! Sie können das nicht machen!“ Aber unser Papst Franziskus hat seine Haltung gegenüber der Gemeinschaft der Homosexuellen verändert. In der Vergangenheit hat die Kirche sie abgelehnt und sich geweigert, sie anzuerkennen, aber nun tritt sie für Seelsorge für Homosexuelle ein. Dieser Wandel hat mich sehr bewegt. Die Legalisierung der gleichgeschlechtlichen Ehe in Frankreich und Irland hat mich ebenso erstaunt. Schließlich sind Frankreich und Irland die am

11 QQ und WeChat sind chinesische Messenger-Dienste, bei Weibo handelt es sich um einen Mikroblogging-Dienst. Anm. der Übersetzerin.

stärksten traditionell katholischen Länder der Welt. Wenn sowohl Frankreich als auch Irland dieses Hindernis überwinden können, hoffe ich, dass die Kirche eines Tages diese Realität anerkennen wird.

Wir alle sind von Gott geschaffen. Wenn Gott eine solche Gruppe wie die Homosexuellen erschaffen hat, wird er sie nicht ablehnen. Würde er sie ablehnen, wäre dies ein Widerspruch zu seiner eigenen Schöpfung. Jesus kam in die Welt, um Liebe zu verkünden, und er hat niemanden abgelehnt. Manchmal sprach ich mit dem Pfarrer in Wuhan, und er wies mich mit der Geschichte von Sodom ab. Bis heute weiß ich nicht, warum Sodom zerstört wurde. Später sagte ich zu dem Pfarrer, dass zwar die Stadt Sodom von Engeln zerstört wurde, wir aber nicht in der damaligen Zeit leben. Wir kennen den sozialen Hintergrund dieser Ära nicht. Der Pfarrer sagte, dass die Kirche nicht die Homosexualität ablehnt, sondern gegen gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen ist. Er glaubt, dass die Gruppe der Homosexellen sich sexuell enthalten sollte. Aber wie? Essen und Sex sind Teil der menschlichen Bedürfnisse. Man kann andere nicht zwingen, sich sexuell zu enthalten. Zu diesem Thema kann ich nur mit dem Pfarrer in Quanzhou eingehend diskutieren.

Eine verwelkte Blume zerstört nicht den ganzen Frühling. Ein gefallener Stern verdunkelt nicht den ganzen Himmel. Eine gescheiterte Ehe zerstört nicht mein Lebensglück. Ich hoffe, dass die Gesellschaft sich der *tongqi* stärker bewusst werden kann, einer Gruppe, die noch verborgener ist als die der Homosexuellen. Ich unterstütze alle *tongqi* aus voller Kraft darin, ihre derzeit unglücklichen Ehen zu verlassen, um eine andere, glückliche Ehe einzugehen und ihrem Leben mit einem Lächeln zu begegnen. Zugleich hoffe ich, dass Gesellschaft und Kirche den Schwulen ein harmonischeres und toleranteres Umfeld bieten werden, sodass sie mutig genug sein können, einfach sie selbst zu sein.


Monumenta Serica Monograph Series, Volume LXXIV

**Paolo De Troia**

## European Falconry in Qing China

### The *Treatise on Falcons* (*Jincheng yinglun* 進呈鷹論) by Ludovico Buglio S.J. (1606–1682)

Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin • Routledge, Abingdon, Oxon 2026
ix, 142 pp., 10 Colour & 11 B/W Illus., Bibliography, Glossary, Facsimile, Index

ISBN 978-1-041-11710-0 (hbk) • 978-1-003-66128-3 (eBook) • ISSN 0179-261X

This study on the *Treatise on Falcons* (*Jincheng yinglun* 進程鷹論) by Ludovico Buglio S.J. (1606–1682), translated, edited, and introduced by Paolo De Troia, offers a fascinating glimpse into a little-known aspect of Sino-European cultural exchange in the 17th century. De Troia presents Buglio's Chinese adaptation of selected passages from *Ornithologiae*, a natural history of birds by Ulysses Aldrovandi (1522–1605), focusing on the breeding, care, and training of falcons for hunting. By choosing falconry, a practice cherished by both European and Chinese (especially Manchu) elites, Buglio used a shared aristocratic tradition as a cultural bridge. His aim was to win the favour of the young Kangxi emperor (r. 1661–1722), a keen falconer himself, and to support the broader Jesuit missionary effort in the Qing empire. Rather than translating Aldrovandi's Latin text word-for-word, Buglio produced a digest in Chinese, adapting the material to resonate with his target audience. The book features an English translation of the Chinese text, with the corresponding Latin source passages provided in the footnotes for reference. Richly illustrated and including a facsimile of the original Chinese edition, this volume will appeal to scholars and readers interested in the Jesuit mission in China, Qing history, Manchu culture, and the global history of falconry.

**Contents:** Introduction; Structure of *Jincheng yinglun* compared to Aldrovandi's *Ornithologiae*; Note on the Translation; Translation: Treatise on Falcons Presented to the Imperial Court, Compiled and Translated by Ludovico Buglio (Li Leisi 利類思), Western Jesuit Missionary: On Falcons – Appearance of Prized Falcons – Temperament of the Falcon – How to Feed Falcons – Training Wild Falcons – Falcons from Far Away – Saker Falcon – Gyrfalcon – Mountain Falcon – Haggard Falcon – Reasons for Ill Health in Falcons – Sparrowhawk; Conclusion; Bibliography; Glossary of Buglio's Specialist Terms and Neologisms; Facsimile of the *Jincheng yinglun*; Index

**Place order** with your local bookseller or
https://www.routledge.com/European-Falconry-in-Qing-China-The-Treatise-on-Falcons-Jincheng-yinglun-Jin-Cheng-Ying-Lun--by-Ludovico-Buglio-SJ-1606-1682/DeTroia/p/book/9781041117100